

Das Tageblatt



für Frankenberg
und Hainichen



Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 253

Donnerstag, 28. Oktober 1943

102. Jahrgang

Mordbilanz der Sowjets

In einer sehr ausführlichen Untersuchung über die Mordbilanz der Sowjetunion kam die „Neue Zürcher Zeitung“ dieser Tage zu dem Ergebnis, daß Sowjetrußland durch die bolschewistische Revolution (also wohlgemerkt, nur durch sie) mindestens 10 Millionen Menschen verloren hat, genau so, wie es Lenin seinerzeit vorausgesagt. Das genannte Schweizer Blatt schreibt dazu u. a.: In einer Vorgespräch des „Staatslichen Jahrbuches des Völkerbundes“ erwähnten wir, daß die männliche Bevölkerung der Altersklassen vom 15. bis zum abgeschlossenen 54. Lebensjahr, die die erste Voraussetzung der militärischen Machterhaltung eines Staates bildet, in den Vereinigten Staaten 39,5 in der Sowjetunion 37,25 Millionen Menschen umfaßt. Ein Leser fragte darauf, ob diese Zahlen auch richtig seien. Er hatte wohl erwartet, daß das menschliche Kriegspotential Rußlands das der Vereinigten Staaten weit übersteigen werde. Die Bevölkerung Sowjetrußlands betrug nach der Volkszählung vom 17. Januar 1929 139,519 Millionen, die der Vereinigten Staaten am 1. April 1940 131,609 Millionen. Demgemäß verhalten sich die Bevölkerungszahlen dieser beiden Großmächte wie 128,7:100. Nach dieser besonderen Vergleichsbasis hätten Sowjetrußlands Altersklassen vom 15. bis zum 54. Lebensjahr 50,83 Millionen männliche Personen und nicht nur 37,2 Millionen umfassen sollen. Es fehlen damit in der Sowjetunion in diesen Altersklassen schätzungsweise 13,5 Millionen. Ein Teil davon entfällt sicherlich auf den Verlust des ersten Weltkrieges, der größere Teil aber eine Folge der Revolution. „Was hat denn das von so bedeuten!“ hat ein Leser erwidert, „wenn man Holz spaltet, so fliegen die Späne. Selbst wenn wir 10 Millionen Menschen opfern müssen, um den Kommunismus zu verwirklichen, werden noch genug übrigbleiben, um unser Territorium zu bevölkern.“ Offenbar, so schließt die „Neue Zürcher Zeitung“, ist von der gesamten männlichen Bevölkerung der Sowjetunion, die 1914 29 Jahre und älter war, nahezu die Hälfte vorzeitig verschwunden. Die Generation, die zu Beginn des ersten Weltkrieges 20 bis 24 Jahre zählte, scheint am härtesten dezimiert worden zu sein.

Zu dieser Mindestzahl treten aber, wie die „Berliner Botschafter“ in einem Kommentar zu den Daten der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt, ungezählte Millionen aller Altersklassen hinzu, die der Bolschewismus getötet hat. So sind bekanntlich allein während der Hungersnot in den Jahren 1920/21 rund 10 1/2 Millionen Menschen in der Sowjetunion ums Leben gekommen. Wiederum etwa 10 Millionen Menschen starben während der Hungersnot 1932/33 und es ist genau nicht übertrieben, wenn die Gesamtzahl der Opfer des Bolschewismus in der Sowjetunion — wie vor einiger Zeit auf Grund amtlichen sowjetischen Materials von einer Minister Zeitung errechnet wurde — mit 40 Millionen veranschlagt wird. Diesen in der Weltgeschichte einzig dastehenden Massenmord verüben die Krennachtschaber am eigenen Volk. Die 10 000 Taten von Katyn, die Hunderttausende verschleppter und elend umgekommener Polen und die weiteren Hunderttausende von Nordpolen des Bolschewismus in den Balkanländern zeigen, daß Moskau mit Wölfen, die es unter seinen „Schuh“ nimmt, nicht anders verfährt.

Der Regus fordert italienische Arbeits-soldaten an

So hatte sich Badoglio die Folgen seines Verrats über nicht vorgestellt

Der Regus hat offiziell bei den anglo-amerikanischen Militärbehörden in Süditalien mehrere tausend italienische Arbeits-soldaten angefordert, wie aus Gibraltar gemeldet wird. Er wünscht, so heißt es, unter allen Umständen bei der Bestellung derartiger Arbeitskontingente herabzusetzen zu werden und erinnert an die Versprechungen der britischen Regierung, daß ihm und seinem Lande im Falle eines britischen Sieges über Italien Gewährung verschafft würde.

Das ist nun die Folge davon, daß Badoglio sich bedingungslos in die Hände der Anglo-Amerikaner ergeben hat. Diese kopflose Flucht in die Verantwortungslosigkeit bringt ihm täglich neue Fußstapfen von allen Seiten etc. Nicht genug, daß die badogliobehörigsten italienischen Soldaten im eigenen Lande als Arbeits-soldaten der Anglo-Amerikaner eingesetzt werden, heißt sich auch der äthiopische Trabant für berechtigt, seine Forderungen in dieser Hinsicht zu stellen. Wenn Badoglio also gemeint hatte, daß er als „militärischer“ Vorkämpfer über gar einen Dank erwarten könne, dann wird er immer wieder dahin belehrt, daß er und seine Soldaten weiterhin als besiegte Feinde betrachtet werden, die man entsprechend behandelt.

Der deutsche Schukwall gegen die Sowjets

Entmilitarisierung der „Ainen“ nur eine Ermütigung des sowjetischen Expansionsdranges

Der zweifelhafte anglo-amerikanische „Schuh“

Gegen die Entmilitarisierung der kleinen Nationen wendet sich „Süden“. Das Blatt schreibt, daß eine solche Entmilitarisierung der kleinen Nationen bedeute als eine Ermütigung des sowjetischen Expansionsdranges. Selbst wenn man annehmen wollte, daß Rußland, die baltischen Staaten, Polen und Rumänien entmilitarisiert und ihre feindliche Tätigkeit in feindlicher Weise durch einen von England, den USA und den Sowjets geschlossenen Vertrag garantiert würde, und wenn man weiter annehmen wollte, daß dieser Vertrag von England und den Vereinigten Staaten auch gehalten würde, könnte es doch keinen Zweifel darüber geben, daß die Sowjets ihre aggressiven Absichten deshalb nicht aufgeben.

Aber selbst, wenn man in Moskau offiziell den Schein wahrer würde, würden sich im gegebenen Augenblick in den einzelnen Ländern kommunistische Parteien bilden und damit die Sowjets den erwünschten Vorwand zu einer bevorstehenden Intervention gegen die

weniger gemachten Staaten bieten. Einer solchen sowjetischen Intervention gegenüber aber seien England und die USA völlig machtlos.

Sie würden, so erklärt das Blatt, ihre Ruhe nicht opfern und in keiner Weise mobilisieren, nur um die Unabhängigkeit Finnlands oder die Souveränität Rumäniens zu verteidigen. Auch wenn etwa die „alliierten“ Regierungen das tun wollten, dann würden sie von der von den Sowjets bearbeiteten öffentlichen Meinung ihrer Völker daran gehindert werden.

Den zweifelhaften Wert eines solchen anglo-amerikanischen Schutzes gegenüber den Sowjets aber unterstreicht das Blatt mit der Feststellung: Was würde die sowjetische Armee hindern, in einem von Garidionen der Komintern durchgeführten Vorstoß bis zum Atlantik vorzustoßen, wenn die deutsche Macht beseitigt würde? Ob wir wollen oder nicht, ob es uns paßt oder nicht, wir sind gezwungen, festzustellen, daß die Sowjets auf ihrem Weg zur Unterjochung Europas auf kein anderes Hindernis stoßen als auf das deutsche.

„Freie Fragen“ im Unterhaus

Churchill verweigert jede Auskunft über die Sozialpläne

Der Statthalter der Untertanen

Seit einiger Zeit ist aus englischen Blättern zu entnehmen, daß sich in den breiten Massen offenbar ein steigendes Mißtrauen gegen die sozialen Pläne der Regierung Churchills bemerkbar macht. Immer wieder werden Stimmen laut, daß die Regierung ihre sozialpolitischen Versprechungen nicht in die Tat umsetzen sollte.

Nun hat sich auch Churchill im britischen Unterhaus vergeblichen Fragen zu diesem Thema gegenübergestellt. Man wollte von ihm eine Erklärung haben,

wie es um die Behandlung des Beveridge-Planes blübe. Churchill verweigerte die Fragesteller kurzgefaßt an den Minister ohne Geschäftsbereich. Daraufhin wurde ihm aus den Reihen der Abgeordneten vorgelesen, daß er zur Verantwortung solcher Fragen immer einen Strohmann vorschleibe. Dieser Vorwurf veranlaßte Churchill zu der sehr brüskierten Erklärung, daß er auf solche „freien Fragen“ überhaupt keine Antwort mehr erteilen werde. Dabei blieb Churchill auch, als der Labourabgeordnete S. H. H. D. dagegen protestierte und (Fortsetzung 2. Seite)

Der heutige Wehrmachtbericht:

Anverminderte Härte der Abwehrkämpfe an der Ostfront

Keine Erweiterung der Eindrücke westlich Melitopol Panzerangriffe im Dnieprniederflur

Abriegelung örtlicher Eindrücke in Südrussland Aus dem Führerhauptquartier, 28. 10. (E.-Funkt.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Asowschen Meer und dem Dniepr lag der Schwerpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe gestern weiterhin im Abschnitt westlich Melitopol. Die Versuche des Feindes, seine Eindrücke zu erweitern, wurden in harten Kämpfen oder im Gegenstoß demagogischer Reserve aufgelassen. Der Kampf geht mit unverminderter Härte weiter.

Im Dniepr-Raum südwestlich des Sapozhko nördlich Kriwoj-Rog und südwestlich Dnjepropetrowsk zehrende feindliche Infanterie- und Panzerangriffe.

Im mittleren Frontabschnitt führte die Sowjets neue Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Gomel und gegen ihre Durchbruchversuche im

Raume westlich Kriwoj-Rog und westlich Smolensk fort. Die Angriffe wurden entweder schon in der Verhinderung durch zusammengeschobene Artilleriefeuer gestoppt oder in harten Kämpfen blutig abgewiesen. Am Dniepr-Abwehrkampf im Raume westlich Kriwoj-Rog hat die Luftwaffe, die mit starken Kampf- und Nachtkampfflugzeugern in die Erdkämpfe eingriff, besonderen Anteil.

Von der übrigen Ostfront werden örtliche Kämpfe bei Riew und lebhafteste Luftkämpfe im nördlichen Frontabschnitt gemeldet.

In Südrussland sind heftige Kämpfe bei der Kolkurno im Gange. Wiederholte Angriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte scheiterten. Örtliche Eindrücke wurden im Gegenstoß beseitigt oder abgewehrt. Von der übrigen Ostfront ist außer einigen Bombenangriffen nur ein erfolgreicher feindlicher Angriff an der Küstenbahn nordwestlich Tarnopol zu melden.



Generalstabsoberst Kesselring bei den Fallschirmjägern

Der Oberbefehlshaber Süd, Generalstabsoberst Kesselring, läßt sich im Stabsquartier einer Fallschirmjägerbrigade von Ritterkreuzträger Generalleutnant Heideich Bericht über den letzten Einsatz seiner Einheit erhalten



Sandau (Hil. — Sd.)-Autotyp Reichsminister Dr. Goebbels bezieht am 29. Oktober seinen 46. Geburtstag

Im östlichen Mittelmeer bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg militärische Ziele auf der Insel Zeros.

Britten verloren noch 65 Bomber mehr

Was ich aus einer Reitermeldung ergibt

In den ergänzenden Meldungen, die das Oberkommando der Wehrmacht zu den Abwehrkämpfen unter Luftverteidigung im Kampf mit britischen oder nordamerikanischen Terrorbomben herausgibt, ist sehr häufig der Hinweis enthalten, daß sich die Zahl der versenkten feindlichen Bomber durch Abflüge beim Rückflug über See oder bei der Landung noch beträchtlich erhöhen dürfte. Zur Feststellung der von unseren Luftverteidigungssträften gemachten Abschüsse feindlicher Flugzeuge werden gewisse zählbare Einheiten eingesetzt, die die Angaben der Jäger, Nachtjäger und Flakbatterien nachprüfen und nur die bestätigten, von denen es Heberreife angeht, und — als es in der Fachsprache heißt — „angeklopft“ werden. Durch diese Kontrolle ist die Gewißheit gegeben, daß tatsächlich nur einwandfrei feststellbare Abschüsse ausschließlich im Wehrmachtbericht veröffentlicht werden.

Wie richtig aber die wiederholten Hinweise auf die Wahrscheinlichkeit weit höherer feindlicher Flugzeugverluste sind, hat das Londoner Reiterbüro am 28. Oktober selbst bestätigt. Danach gibt die britische Luftwaffe für den Monat August den Verlust von 305 Bombern bei ihren Nachtangriffen gegen Deutschland bekannt, während der Wehrmachtbericht für den gleichen Monat 241 Nachtabschüsse meldet, die Briten also tatsächlich 65 Bomber mehr verloren, als von deutscher Seite festzustellen war. Dieser Mehrverlust von über einem Viertel, der durch die harten Abflüge bei von der Abwehr schwer beschädigten Flugzeuge — nicht, kann im übrigen als ein allgemein gültiger Erfahrungswert angesehen werden, der eher zu niedrig als zu hoch ist.

Neuester Funk in Kürze

Neue Ritterkreuzträger Der Führer ernannte den Ritterkreuz des Eichenlaub Kreuzes an Carl Karl König, Romanzant eines Grenadierregiments; Hauptmann Friedrich Wilhelm Krieger, Panzernachrichten in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Robert Seib, Panzernachrichten in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant J. S. Dietrich Schuchmann, Romanzant eines U-Bootes, und Feldwebel Waldemar Wittkamp in einem Grenadierregiment.

Unter dem Vorzeichen des Duce fand in seinem Hauptquartier der zweite Ministerrat der neuen italienischen republikanischen Regierung statt. Hauptgegenstand der Beratungen war der vom Reichsminister Goebbels vorgelegte Entwurf über das neue Wehrmachtsgesetz. Hierbei hielt der Duce eine Rede, in der er die Hauptprinzipien für den Wiederaufbau der italienischen Wehrmacht darlegte.

Im Hafen von Barcelona traf ein weiterer Transport von Deutschen aus britischen Gefangenenlagern ein. Im Rahmen des Führers wurden die Heimkehrer vom Vertreter des Reichs, Vizekonsul Friedrich Hoff, mit herzlichsten Worten willkommen geheißen.

Drei beschädigte „Tiger“ schießen 29 Sowjetpanzer ab

Eindrucksvolle Kampfleistungen unserer Truppen südlich Kremenetschug, bei Saporoschje und Melitopol

Volkswirtschaftliche Angriffe gescheitert

Im Süden der Dnjepr hat sich die Lage am 21. Oktober trotz anhaltenden starken feindlichen Drucks nicht wesentlich verändert. Lediglich nordwestlich Melitopol gelang es den Bolschewiken, durch Einbruch harter Infanterie, Panzer- und Kavalleriekräfte ihre zwei Tage zuvor durch Umwälzung des Geländes erzwungenen Einbruchstellen etwas zu erweitern. Seltener nördlich schlugen jedoch unsere im Raum südlich Saporoschje eingeleiteten Truppen alle feindlichen Angriffe mühsig zurück und schloßen dabei 17 Sowjetpanzer ab.

Nördlich Saporoschje erneuerten die Bolschewiken ihre Versuche, den Dnjepr zu überschreiten. Am Vortage waren die Unternehmen des Feindes, an dieser Stelle Brückenköpfe zu bilden, am Uferstrand Berliner und württembergisch-badischer Grenadiere gescheitert, die in Gegenständen und Kampfen den Sowjets schwere Verluste zufügten, etwa 200 Gefangene erbeuteten und zusammen mit der Artillerie 47 Röhre und Pontons vernichteten. In den gebirgigen Uferstreifen ließ der Feind bei seinem Rückzug auf die im Dnjepr liegenden Inseln überdies gegen 500 Gefangene sowie zahlreiche Kanonen und leichte Infanteriewaffen zurück. Bei ihren neuen Versuchen benutzten die Bolschewiken die Flugzeuge als Zwischenschritt. Von dort aus gelang es ihnen, das westliche Ufer an zwei Stellen zu erreichen. Durch sofort eingeleitete Gegenangriffe wurden die überlegenen Kräfte jedoch unter hohen Schäden an englischem Raum zusammengebrochen und abgeriegelt.

An der Schneefront am Dnjeprlinie brachten die Bolschewiken mit erheblichen Kräften nach Westen. Vorübergehend konnten sie sich dabei eines wichtigen Höhenrückens bemächtigen, doch war es ihnen nicht mög-

lich, die erreichte Linie vor dem deutschen Gegenangriff zu halten. Unsere schwungvoll zurückgehenden Grenadiere warfen den Feind erbittert zurück und ließen die unruhigen Bolschewiken wieder ab.

Südlich Kremenetschug verhielten die Bolschewiken von neuem, in das den Einbruchraum abwehrnde Ostwall unserer Stützpunkte einzuweichen. An einer Stelle konnte eine aus Strahlbüchsen und Panzerabwehrkanonen bestehende feindliche Gruppe in Stärke von etwa drei Kompanien bis hinter unsere Linie vorzudringen. Sie wurden von mehreren zum Kampf gestellt und bis auf geringe Reste aufgerieben. Im Raum von Kremenetschug häuften sich erfolgreiche Gegenangriffe unserer Panzer die Bolschewiken, die nun herangeführten Kräfte zum Angriff ansetzten. Der Panzerstoß drang bis in die Verteidigungsgründe des Feindes vor und zerstörte die dort zusammengedrängten feindlichen Truppen. Auch die Luftwaffe griff mit starken Kampf-, Sturzflug- und Schlachtfliegerverbänden feindliche Versammlungen an und brachte den Sowjets empfindliche Menschen- und Materialverluste bei. Wegen der nordwestlichen Abriegelungsfront dagegen führte der Feind zahlreiche Versuche. Die blieben wiederum ohne Erfolg und wurden unter Abbruch mehrerer Sowjetpanzer abgeblasen.

Die bisherigen schweren Kämpfe zwischen Kremenetschug und Dniepropetrowsk zeigten an unsere Truppen außerordentliche Anstrengungen. Aus der Fülle besonderer Kampfleistungen seien einige Beispiele herausgehoben. Zwei rheinisch-westfälische DivISIONEN, die bereits seit Wochen in erbitterten Kämpfen standen, wurden am 21. Oktober von starken frisch heran-

geführten feindlichen Kräften angegriffen. Die Sowjets überwandten einen Panzerstoß und brangen an mehreren Stellen in die Verteidigungsgründe ein. Unterirdisch traten aber die ermüdeten Grenadiere zum Gegenangriff an und ließen sich durch schwere Kämpfe die Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder her. Am folgenden Tage erzielte im Nordwesten ein württembergisch-badischer Panzerabteilung beim Durchdringen einer eingebrochenen feindlichen Panzergruppe einen 100. Panzerabschub seit dem 16. Oktober. An anderer Stelle vernichteten drei beschädigte „Tiger“-Panzer von ihren Werkstätten aus 29 Sowjetpanzer, von denen ein Feldwibel allein 17 zur Strecke brachte, und die Sturmgeschützabteilung der Panzer-DivISION „Großdeutschland“ meldete jedoch ihren 312. Panzerabschub seit Beginn der Sommeroffensive. Einmalig ist auch der Erfolg der von Oberleutnant Graf von Wedder geführten Panzerkompanie. Die von südlich Melitopol außer Befehl gestellten feindlichen Panzern allein 16 zerstört, noch dazu ohne eigene Verluste. Alle diese Erfolge sind von Herden erzwungen, die meist seit Monaten im Kampf stehen. Einer von diesen ist die von Generalleutnant Graf von Schöner geführte rheinisch-westfälische 16. Panzer-Grenadier-DivISION. In Angriff und Abwehr gleich hervorzuheben, stieß sie unter Abriegelung und Vernichtung zahlreicher durchgebrochener feindlicher Panzerkräfte immer wieder tief in die nachdrängenden Bolschewiken hinein, hielt mit aller Fähigkeit in oft fast ausichtslos erscheinender Lage die so genannten Stützpunkte und errang damit entscheidende, den planmäßigen Ablauf der Operationen sichernde Erfolge. In jüngster Zeit trug sie in schweren Kämpfen in zahlreichen Gegenständen vor allem dazu bei, den Brückenkopf Saporoschje gegen stärkere feindliche Angriffe bis zum beschriebenen Zeitpunkt zu halten und den vom Feind mit allen Mitteln an dieser Stelle erstrebten Durchbruch zu verhindern.

Wir stellen fest

Frankfurt a. M., 21. Oktober.

Der große Umfang, den die öffentliche Diskussion in feindlichen Lager (einschließlich der Moskauer Konferenz der drei Außenminister) angenommen hat, ist der deutliche Beweis für das große Maß der Unzufriedenheit, die beim Gegner auf der ganzen Linie besteht. Die Notwendigkeit zu solchen ausgedehnten Auseinandersetzungen am großen Tisch und in der Presse ist nur aus dem Mangel an realen Erfolgen in der Kriegführung herzuleiten, mit deren Entwicklung man weder in London noch in Moskau oder in Washington einverstanden ist. Die Westmächte haben mit ihrer Aktion im Raume des Mittelmeeres bei weitem nicht die Ergebnisse erzielt können, die sie selbst erhofft haben und auf die ihr Bundesgenosse in Moskau mit Bestimmtheit gerechnet hat. Die Bolschewiken für sich allein sind aber ebenfalls nicht in der Lage, trotz des unter enormen Opfern erreichten Geländegewinnes das strategische Ziel ihrer Offensive zu verwirklichen. Deshalb wird von Moskau aus jetzt mit noch größerem Nachdruck als früher die Erzielung der zweiten Front gefordert, und es wird nachmals mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß diese zweite Front erst dann als vollständig anerkannt werden kann, wenn sie wirklich in Westeuropa besteht, und wenn die deutsche Heeresleitung dadurch gewonnen wird, eine sehr beträchtliche Zahl von Divisionen von der Ostfront abzuziehen.

Zur sofortigen Bewerkstelligung dieser zweiten Front sind jedoch die Anglo-Amerikaner nicht in der Lage, und trotz aller ihrer zahlreichen Entschuldigungsgründe ist die Sowjetregierung mit ihnen sehr unzufrieden. Der Wunsch der Westmächte, mit den Bolschewiken über politische Nachkriegsfragen zu diskutieren, ist in Moskau scharf abgelehnt worden, und jetzt gibt auch die amerikanische Presse ohne Einschränkung, es sei klar, daß die künftigen Beziehungen der USA zur Sowjetunion sich nicht auf irgendeine amerikanische Einmischung in sowjetische Grenzfragen stützen dürften. Dieses kleinste Zugeständnis ist die unmittelbare Folge der sehr unfreundlichen Moskauer Feststellung, daß die militärischen Anstrengungen der Engländer und der Amerikaner rundweg als ungenügend bezeichnet werden müßten. Da nach einer Erklärung des hochkommissarischen Neudekros die Diplomatie der Briten und der Amerikaner unter allen Umständen eine volle und dauernde Verteidigung mit der Sowjetunion als Grundlage für die Nachkriegszeit herbeizuführen wünscht, so bleibt den Westmächten nichts weiter übrig, als nach besten Kräften die Unzufriedenheit Moskaus durch ein schonungsloses Entgegenkommen gegen alle Ansprüche Stalins einzugemessen zu beizubehalten.

Unzufrieden ist man aber nicht nur in Moskau, sondern vor allem bei den kleineren Völkern, wo man jetzt vor der harten Tatsache steht, daß man von London und Washington keinerlei Schutz gegen die moskowitzische Besetzung mehr erwarten kann. Auch die Emigranteregierungen, die über von Churchill als Schlichter bezeichnet wurden, sind aus allen Werten gestürzt, seitdem in Moskau erklärt wurde, man könne den Völkern in Osteuropa keine Verpfändungen auferlegen, die nicht durch einen Volksentscheid gebilligt würden. Das heißt mit anderen Worten, daß Moskau die Bolschewisierung aller dieser Länder betreiben möchte, damit dann die Rückkehr der früheren Regierungen ganz von selbst unmöglich wird. Unzufrieden sind neuerdings sogar die englischen Soldaten, bei denen sich zur großen Verlegenheit der führenden Kreise in London eine wachsende antimilitärische Strömung bemerkbar macht, während gleichzeitig in der Bevölkerung die Ablehnung aber die nicht imgepöbelten sozialen Versprechungen der englischen Regierung im Wachsen ist. Alle diese Anzeichen einer auf der ganzen Linie unzufriedenen Stimmung beim Feindbunde sind zugleich neue Beweise für die Schwäche und die Erfolglosigkeit seiner militärischen und politischen Kriegführung.

„Freie Fragen“ im Unterhaus

(Fortsetzung von der 1. Seite)

seiner Ansicht Ausdruck gab, daß der von Churchill vorgeschobene Minderheitsbericht nicht in der Lage ist, die sozialpolitischen Fragen zufriedenstellend zu beantworten.

Es ist bemerkenswert, daß Churchill Fragen zu seinen sozialpolitischen Plänen als „frei“ bezeichnet. Dabei hat er leiserzeit mit dem Beveridge-Plan eine großangelegte Agitation unter den englischen Arbeitern unternommen, um sie für den sozialistischen Krieg zu wehren. Dann hat er das Thema sehr bald fallen lassen und selbst den Grund auf sozialistischen Gebiet in England nicht, es sei denn, daß irgendwelche parlamentarische Mitglieder dann und wann der Öffentlichkeit ein paar soziale Phrasen hinwerfen, wenn die Kriegsgewinnler die Arbeiter zu höheren Leistungen anfeuern wollen.

„Entschleht euch endlich!“

„Daily Mail“ über die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der englischen Regierung

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine Karikatur, die die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der englischen Regierung über privates bzw. staatlich kontrolliertes Unternehmertum treffend veranschaulicht.

Die Zeichnung stellt ein Regiment Soldaten dar, das auf dem Marsch an einer Wegkreuzung angelangt ist. Dort erhebt sich ein Wegweiser, dessen rechter Arm die Aufschrift „Privatunternehmern“ trägt, während auf dem nach links weisenden „Staatskontrolle“ steht. An der Spitze des Regiments geht gleichmäßig Mr. Churchill mit Staatschef, Staatsminister und Finanzminister. Die Zeichnung zeigt Mr. Churchill mit Staatschef, Staatsminister und Finanzminister. Die Zeichnung zeigt Mr. Churchill mit Staatschef, Staatsminister und Finanzminister.

Die hinter ihnen marschierenden Soldaten, die das englische Volk veranschaulichen sollen, rufen ihren Führern mit verzerrten Mienen zu: „Entschleht euch endlich!“

Du bist nichts, dein Volk ist alles

Gaulleiter Ruffmann sprach in Leipzig

Die Aufzählung, daß unser Gaulleiter Martin Ruffmann wieder einmal zu den Leipziguern reden würde, hatte den beargwöhnten großen Jubel ausgedient. Mit unserer Gaulleiter erschienen u. a. Gauamtsmann Peißch, Kreisleiter Wetzel, SA-Oberführer Dönitz, Oberbürgermeister Freyberg und Gauleiter Dörmann. Nach dem gemeinsamen gegangenen Lied „Nur der Freiheit geht unser Leben“ sprach zunächst Kreisleiter Wetzel.

Seiner Rede brachte er, o's Gaulleiter Martin Ruffmanns das Wort. Die politische Lage unserer Völkchen, so begann er, ist die Voraussetzung für die Realisierung unseres Schicksals. Zwar ist diese Erklärung erst seit wenigen Jahren im Gange, aber in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit ist doch schon großes Gesehe. Vor 15 Jahren, als Deutschland keine Feinde erlag, hätte es so gut wie keine politische Erklärung und damit auch keine Vorkriegslage von dem, was es eigentlich ist. Heute aber erkennen es — mit Ausnahme einiger weniger anti-völkischen geminderter Staatsfeinde — fast alle, daß wir da sind, der wir kämpfen wollen. Im Leben wird immer Kampf sein, nur er erhält alles beweglich und nur aus der Bewegung heraus wird das Schicksal gestaltet. Es gibt Volksgenossen, die fragen nicht: was denn das ist? Wer so fragt, der soll sich nur erst einmal mit der Geschichte befassen. Mit wurde um Weltanschauungen gekämpft, in diesen Gruppen, Parteien, Staaten und Konfessionen war das Volk zerstückelt. Der Fragesteller hat dabei, wie dies uns der Nationalsozialismus lehrt, erkennen, daß die Lehren des einzelnen fast immer rücksichtslos mißbraucht werden. Für die Interessen der Feinde unseres Volkes, die die Welt beherrschen und ausbeuten. Das Volk der Germanen zu verstehen, war der eigentliche Grund des ersten und dieses Weltkrieges. Jeder, der sich das klar macht, wird erkennen, daß dieser Zustand nur dann aufhören kann, wenn wir unsere völkische Freiheit zurückgewinnen haben. Mit überlegenem Trost sang der Gauleiter in diesem Zusammenhang auf die höchsten Werten unseres Volkes, die in der Weltgeschichte auch der babylonischen Völker ein Vorbild sind, so rief er aus, alles im Leben muß reiflos erkämpft werden, auch die Freiheit.

Wo ein Volk nicht von sich dazu übergeht, sich seinen Platz zu erkämpfen, da kann es gleich abtreten von dieser Welt. Das Eingreifen des Führers in die vorkrieglichen Wertschöpfungen Babylons hat sich zu einem der größten Siege der Weltgeschichte gestaltet. Göttergötter leuchtet uns aus dieser Zeit hell die deutsche Ehre entgegen, jene Ehre, die auch Churchill und Roosevelt niemals verunglimpfen können. Gerade das Volk ist es, das uns die Ehre gibt, was wir zu erwarten haben, das sich selbst nicht aufhört. Es zeigt uns, was mit uns geschehen, wenn wir als Führer mangelhaft wären. Denkt doch nicht daran — so rief der Gaulleiter aus — daß es etwas zu bedeuten hat, wenn wir im Süden unsere Kraft zurückhalten oder im Osten unsere Front verfürzen. Es ist ganz gleich, wo wir am Ende stehen, wenn wir da, wo wir stehen, den Sieg erringen. Ergehend ging Gaulleiter Ruffmann in diesem Zusammenhang auf den Bombenterror unserer Feinde ein — daß es etwas zu bedeuten hat, wenn wir im Süden unsere Kraft zurückhalten oder im Osten unsere Front verfürzen. Es ist ganz gleich, wo wir am Ende stehen, wenn wir da, wo wir stehen, den Sieg erringen.

So möchte ich — darf ich doch der Gaulleiter seine ganz besondere Aufgabe — auch euch heute bitten, da es zu tun und euren Volksgenossen mit Volksgenossen überall zu verstanden, daß jeder seine Aufgabe erfüllt hat. Du bist nichts, dein Volk ist alles — das ist die Lösung jedes einzelnen in diesem Kampf um unseres Volkes Leben und Freiheit. Unser Führer gibt uns das beste Beispiel, darum wollen wir auch in jeder Stunde an ihn denken. Stimmlicher Beifall erhob sich zum Schluß aufs Neue. Der Gaulleiter hatte, das schloßen alle, seinen Herz gesprochen.

nieder zum Ausdruck kommende spontane Zustimmung zu den Feststellungen und Forderungen der Redner bewiesen eindeutig, daß auch bei den in der Reichshauptstadt weilenden Italienern aller Volksschichten die anfängliche Bestürzung und Verwirrung über den jähren Wiederbruch des Vaterlandes einem neuen glücklichen Kampfeswillen gewichen ist.

Berordnung des Duce zum Schutze der inneren Sicherheit Italiens

Die italienische Staatszeitung veröffentlichte ein ministerielles Dekret des Duce, das die Aufgaben der Italiener in Kriegszeiten regelt. Die Verordnung enthält 13 Punkte. In diesen wird unter anderem die Pflichtbestimmung Kriegsgefangener oder Inoffenen von Konzentrationslagern, die Verhaftung von Presseartikeln gegen das Wohl der Achsenmächte und die öffentliche Sicherheit, unerlaubter Beschlagnahme von Briefen und die Führung von Nachrichtenbeständen oder das Abheben feindlicher Sender, Arbeitsloshalt und Streikverbotung und ähnliche staatsfeindliche Handlungen unter Justizstrafe gestellt, in schweren Fällen und in den besonders aufgeführten Fällen sogar mit dem Tode bestraft. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in der Staatszeitung und durch den Rundfunk in Kraft.

Generalfeldmarschall Rommel empfing Marshall Graziani

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe in Nordafrika, Generalfeldmarschall Rommel, empfing in seinem Hauptquartier den Minister für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft der faschistischen Republik Italien, Marshall Graziani. Während der Besprechung, die im Geiste herzlich freundschaftlich verlief, wurden militärische und organisatorische Fragen erörtert. An der Besprechung nahmen auch die Chefs der Generalstäbe der beiden Marschälle teil.

Außerdem empfing Generalfeldmarschall Rommel den spanischen Botschafter bei der italienischen Regierung, Exzellenz Sidaia.

Auch diese Besprechung war wie die vorausgegangene mit dem Willensatz der japanischen Volkshaft von besonderer Herzlichkeit.

Kriegsmitarbeiter hingerichtet

Das Sondergericht Stettin verurteilte den 62-jährigen Alfred Menann aus Stettin als Kriegsmitarbeiter und Volkshäufiger zum Tode. Er gab sich einer Exportfirma gegenüber als Inhaber einer Firma für Schiffsausrüstungen aus und trat mit der Exportfirma in Handelsbeziehungen. Er kaufte zahlreiche Lebensmittel und Gewürze auf, die für die Ausrüstung von Schiffen bestimmt waren und als Transportware nicht ins Zollland gebracht werden durften. Er gab diese Waren jedoch nicht an Seeschiffe weiter, sondern verschob sie — obwohl ihm bekannt war, daß die Waren beschnitten waren und zur freien Markte abgeben werden durften — zu erheblichen Ueberschüssen an Rantinen und andere Arbeiter im Inlande. Er erzielte dabei innerhalb von sieben Monaten einen Gewinn von 30000 Mark.

Da sein Verhalten geeignet war, die Verbrauchsregelung zu gefährden, die die Grundvoraussetzung für eine gerechte Verteilung des ganzen deutschen Volkes mit Lebensmitteln darstellt, sah das Gericht den Fall als typisch für gewisse Groß-Schieberkriminalen an, die ohne Rücksicht auf ihr eigenes Volk den Krieg nur als Gelegenheit betrachten, gut zu verdienen. Es verurteilte deshalb Menann zum Tode und bestimmte, daß der durch seine Geschäfte erzielte Reinerlös dem Reich verfallt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Werdet Mitglied der NSU.

